



Universität
Zürich^{UZH}

Deutsches Seminar

Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft

Herbstsemester 2018

Andi Gredig



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Rückblick



Komplexe Sätze und Klassifizierung von Verhältnisnebensätzen

Komplexe Sätze bestehen aus mehreren Teilsätzen, die entweder nebengeordnet sein können (*Parataxe*) oder in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen (*Hypotaxe*). Untergeordnete Sätze werden auch *Nebensätze* genannt und können z.B. in *Relativsätze* und *Verhältnissätze* subklassifiziert werden. Zu Letzteren gehören insbesondere (Beispiele aus Grammatikduden 2016: 1063):

- *Konditionalsatz* (Bedingung): »Wenn das Lämpchen aufleuchtet, ist der Schalter zu drehen.«
- *Kausalsatz* (Grund): »Weil das Lämpchen aufleuchtet, war ich beunruhigt.«
- *Konsekutivsatz* (Folge): »Das Lämpchen leuchtete auf, sodass ich beunruhigt war.«
- *Finalsatz* (Zweck): »Damit das Lämpchen aufleuchtet, musst du den Schalter drehen.«
- *Konzessivsatz* (Einräumen): »Obwohl das Lämpchen aufleuchtete, war ich nicht beunruhigt.«
- ...



Phrasen: Klassifikation nach Merkmalen und Funktion

Teilsätze und einfache Sätze können in Wortgruppen bzw. *Phrasen* zerlegt werden können (Satzglieder, Gliedteile, Prädikat [gemäss Gallmann & Sitta (2016) keine Phrase]). Diese Phrasen können nach unterschiedlichen Gesichtspunkten klassifiziert bzw. beschrieben werden:

- Klassifikation nach grammatischen Merkmalen: Jede Phrase besitzt einen Kern, der die grammatischen Merkmale der Phrase festlegt. Phrasen werden nach der Wortart dieses Kerns benannt: Zum Beispiel *Nominalphrase* (Kern: *Substantiv* bzw. *Nomen*), *Präpositionalphrase* (Kern: *Präposition*) etc.
- Klassifikation nach Funktion: Im Gegensatz zu den grammatischen Merkmalen handelt es sich bei den funktionsbezogenen Kategorien *Aktanten* (*Objekt*, *Subjekt*), *Adverbialen* und *Prädikativen* um semantisch (d.h. inhaltlich) bestimmte Grössen.



Adverbiale

Adverbiale (auch *Adverbialien*, vgl. Grammatikduden 2016: 794–799) können danach klassifiziert werden, ob sie

- sich, quasi von aussen, auf den ganzen Satz beziehen: *Diese Sängerin ist [offenbar] in Kanada sehr populär* (Kommentaradverbiale),
- die Textgliederung verdeutlichen: *Das Projekt ist abzulehnen: Es kostet [zum einen] viel zu viel, [zum anderen] zeitigt es unerwünschte Nebenwirkungen* (Textadverbiale), oder
- sich, quasi von innen, auf das Prädikat oder den dargestellten Sachverhalt beziehen (Situativadverbiale):
 - *Sie brachte das Paket [rasch]* (Bezug auf Prädikat)
 - *Sie brachte das Paket [gestern]* (Bezug auf Sachverhalt)

Situativadverbiale werden oft in vier Gruppen subklassifiziert: Lokaladverbiale (*Silvia arbeitet [in Zürich]*), Temporaladverbiale (*[Bis zum Essen] kannst Du noch lesen*), Modaladverbiale (*Sie arbeitet [vorbildlich]*; auch »Adverbiale der Art und Weise«) und Kausaladverbiale (*Das Verbrechen geschah [aus Eifersucht]*)



Phrasen: Klassifikation nach Merkmalen und Funktion

Teilsätze und einfache Sätze können in Wortgruppen bzw. *Phrasen* zerlegt werden können (Satzglieder, Gliedteile, Prädikat [gemäss Gallmann & Sitta (2016) keine Phrase]). Diese Phrasen können nach unterschiedlichen Gesichtspunkten klassifiziert bzw. beschrieben werden:

- Klassifikation nach grammatischen Merkmalen: Jede Phrase besitzt einen Kern, der die grammatischen Merkmale der Phrase festlegt. Phrasen werden nach der Wortart dieses Kerns benannt: Zum Beispiel *Nominalphrase* (Kern: *Substantiv* bzw. *Nomen*), *Präpositionalphrase* (Kern: *Präposition*) etc.
- Klassifikation nach Funktion: Im Gegensatz zu den grammatischen Merkmalen handelt es sich bei den funktionsbezogenen Kategorien *Aktanten* (*Objekt*, *Subjekt*), *Adverbialen* und *Prädikativen* um semantisch (d.h. inhaltlich) bestimmte Grössen.
- In der Beschreibung sprachlicher Phänomene wird oft auf eine Kreuzklassifikation zurückgegriffen; die Phrasen werden also sowohl nach grammatischen Merkmalen als auch nach Funktion näher bestimmt.

Satzanalyse (III) – Kreuzklassifikation nach Form und Funktion

	Nominal-phrase im Nominativ	Nominal-phrase im Akkusativ	Nominal-phrase im Dativ	Nominal-phrase im Genitiv	Adjektiv-phrase	Adverbphrase	Präpositional-phrase	Konjunkional-phrase
Aktant	Subjekt [Der Pfeifton] störte mich.	Akkusativ-objekt Der Sturm beunruhigte [den Kapitän].	Dativobjekt Der Polizist konnte [dem Touristen] den Weg zeigen.	Genitiv-objekt Otto bediente sich [eines Tricks].		Adverbphrase als Objekt Ich habe [damit] gerechnet.	Präpositional-objekt Susanne erinnerte mich [an den Termin].	
Prädikativ	prädikativer Nominativ Otto ist [ein bekannter Schauspieler]	prädikativer Akkusativ Der Torwart schimpfte den Schiedsrichter [einen Trottel].			prädikative Adjektivphrase Der Ball ist [rund].	prädikative Adverbphrase Alle unsere Mühen waren [umsonst].	prädikative Präpositional-phrase Das Flüsschen wurde [zu einem reißenden Strom].	prädikative Konjunkionalphrase Dieser Zettel dient mir [als Buchzeichen].
Adverbiale		adverbialer Akkusativ Das Buch kostet [zehn Euro].		adverbialer Genitiv Manuela war [guter Laune].	adverbiale Adjektivphrase Das Pferd wieherte [laut].	adverbiale Adverbphrase Wir werden uns [vielleicht] [morgen] sehen.	adverbiale Präpositional-phrase Das Buch lag [auf dem Tisch].	adverbiale Konjunkionalphrase Mark rannte schneller [als Felix].

(nach Grammatikduden 2016: 807, Beispiele nach Gallmann 2018: G9, 15–20)



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Syntax



Grammatikmodelle – Lateinische Schulgrammatik und Strukturalismus

Lateinische Schulgrammatik:

- Ursprünge in der griechischen Antike, die ihren Schwerpunkt auf Wortformen und die Klassifikation von Wörtern legte (vgl. Jungen & Lohnstein 2006: 33–45)
- Übertragung vom Lateinischen auf das Deutsche (und schon vom Griechischen auf das Lateinische) z.T. problematisch (da die Sprache unterschiedlich strukturiert sind) und manchmal nicht hilfreich

Strukturalismus:

- Struktureigenschaft der Sprache als zentrales Element; »Wert« eines Wortes ist definiert durch sein Verhältnis zu anderen Worten (*Syntagma* und *Paradigma*)
- Ausgangspunkt für alle neueren Grammatiktheorien

Grammatikmodelle – Valenz und Dependenz (I)

Anna stellte rasch die Kerze auf den Tisch



Grammatikmodelle – Valenz und Dependenz (I)

Anna stellte rasch die Kerze auf den Tisch

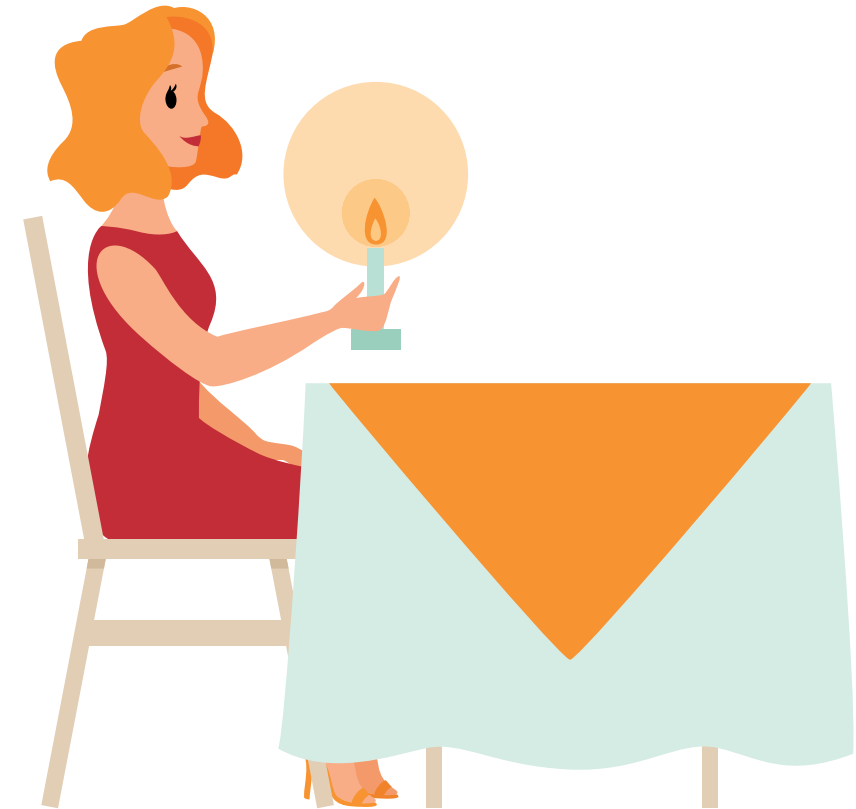


Grammatikmodelle – Valenz und Dependenz (I)

Anna stellte rasch die Kerze auf den Tisch

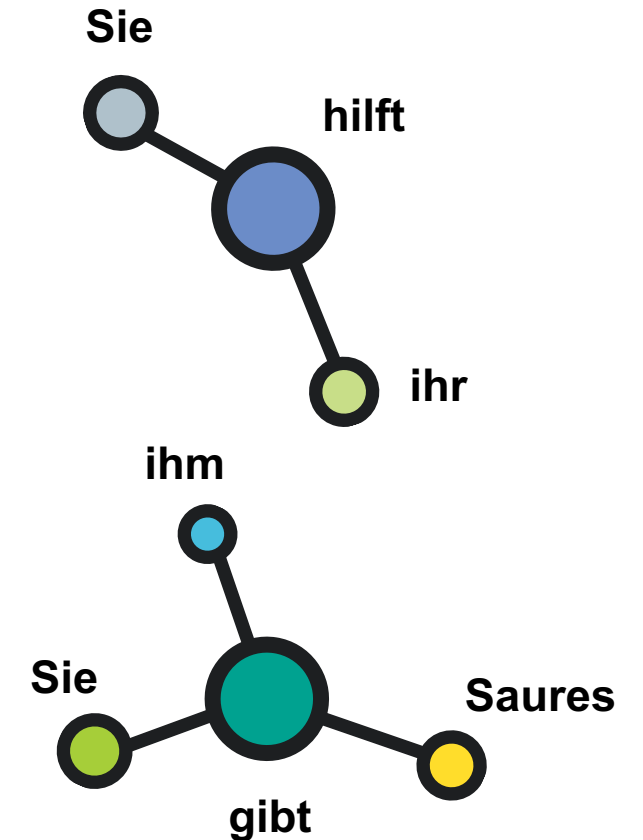
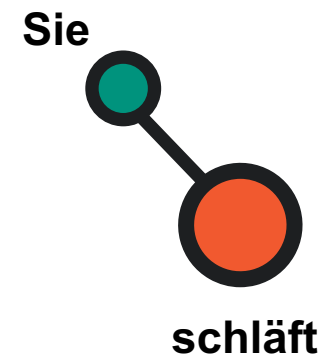
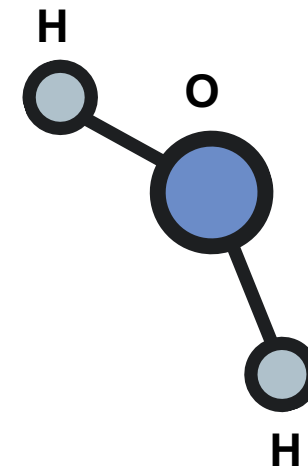
Gewisse Wörter fordern inhaltlich (semantisch) anderer Wörter, sogenannte Ergänzungen. So verlangt das Verb *stellen*, nach jemandem, der oder die das Stellen vollzieht, nach etwas, das gestellt wird, und nach einem Ort, wo jemand etwas hin- oder abstellt. Man spricht mit Blick auf solche »(An-)Forderungen« eines Wortes von seiner Valenz.

Das Adjektiv *rasch* hängt zwar ebenfalls vom Verb ab (d.h. wird hier adverbial gebraucht), wird von diesem aber nicht zwingend gefordert. Es handelt sich deshalb nicht um eine Ergänzung, sondern eine Angabe.



Grammatikmodelle – Valenz und Dependenz (II)

- Valenzbegriff übernommen aus der Chemie (H₂O)
- Verb ist Ausgangspunkt der Satzanalyse und »regiert« (*Regens*) andere Elemente (*Dependentien*) die selbst wiederum als Regens auftreten können
- Je nach Anzahl geforderter Ergänzungen, werden Verben wie folgt unterteilt:
 - 0-stellig: z.B. *regnen, schneien...*
 - 1-stellig (intransitiv): z.B. *schlafen, gehen...*
 - 2-stellig (transitiv): z.B. *schlagen, helfen, gedenken...*
 - 3-stellig: z.B. *stellen, geben, beschuldigen...*



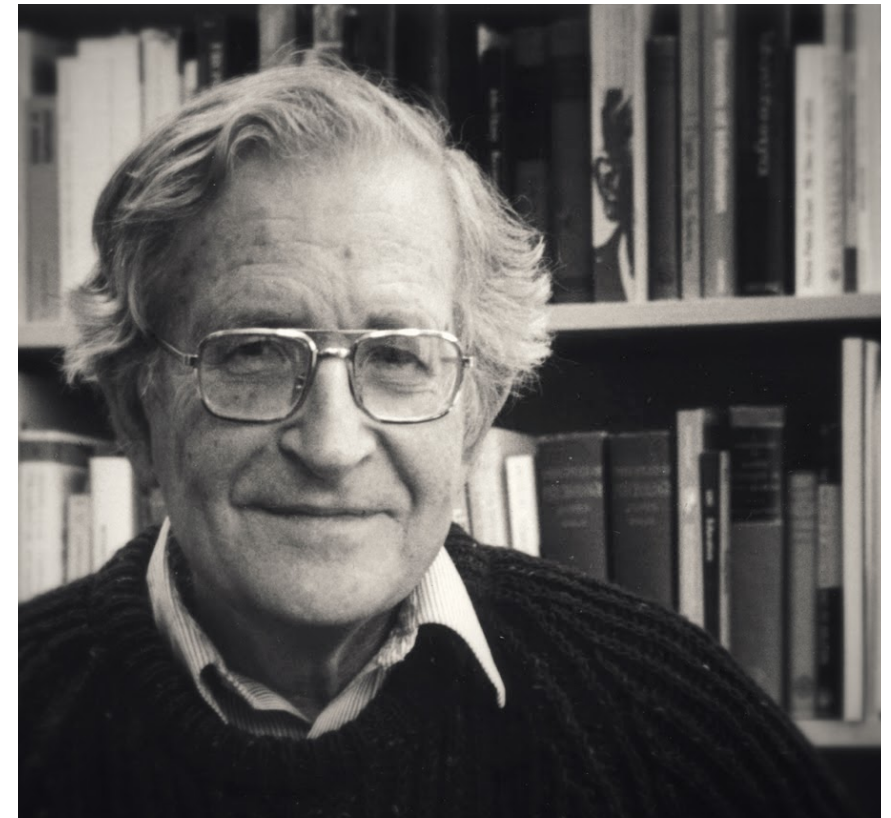


Grammatikmodelle – Valenz und Dependenz (III)

- Der Valenzbegriff kann auf andere Wortarten ausgeweitet werden (vgl. Jungen & Lohnstein 2006: 96–97):
 - Präpositionen: z.B. *in [die Schule]; trotz [widriger Umstände]*
 - Nomina: z.B. *die Besteigung [des Matterhorns]; Andrea ist ein Ausbund [an Höflichkeit]*
- Die Valenz sprachlicher Ausdrücke ist meist nicht eindeutig zu bestimmen:
 - Lexikalische Variation: *Silvia glaubt vs. Silvia glaubt jede Geschichte*
 - Verwendungskontext: *Wir haben dem VSUZH Geld gespendet vs. Wir haben gespendet*
- Um – jenseits der Valenz – die Dependenz-Struktur von Sätzen zu analysieren (d.h. um die Abhängigkeiten von Phrasen und Wörtern zu ermitteln), kann sich der Rückgriff auf andere syntaktische Perspektiven (z.B. Satzglied vs. Gliedteil) als hilfreich erweisen.

Grammatikmodelle – Generative Grammatik (I)

- Die Generative Grammatik (GG) wurde in den 1960er-Jahren von Noam Chomsky (*1928) begründet
- Ausgehend von Beobachtungen zum Spracherwerb («Unzulänglichkeit des Stimulus«, vgl. Krämer 2001: 39) konzipiert Chomsky *Sprache als Organ*
- Es geht nicht um den konkreten Sprachgebrauch (*Performanz*), sondern um die Sprachfähigkeit (*Kompetenz*)
- Die GG versteht sich als *Universalgrammatik*: Ihre Prinzipien sollen übergreifend gelten und werden Einzelsprachen jeweils ausdifferenziert





Grammatikmodelle – Generative Grammatik (II)

- In der GG wird der Phrasenbegriff im Laufe der Zeit ausgeweitet, so dass auch grammatische Informationen, die nicht als eigenes syntaktisches Wort in Erscheinung treten, als Phrasen aufgefasst werden.
- Da es der GG nicht um die Analyse, sondern um das Generieren von Sätzen geht, betrachtet sie Phrasen von ihrem Kern/Kopf her, also quasi von unten. Die aus anderer Perspektive als *Satzglieder* und *Gliedteile* beschriebenen Elemente sind für die GG Projektionen von Phrasenköpfen (vgl. X-bar-Schema)
- Elemente aus der Valenztheorie tauchen auch in der GG wieder auf (vgl. Philippi & Tewes 2010):
 - Komplement \approx Ergänzung
 - Adjunkt \approx Angabe
 - Argument = prädikatgebundenes Komplement (d.h. \approx Ergänzung des Verbs)
- Ausgehend von der in der GG etablierten Unterscheidung zwischen *D-* und *S-Struktur* (vgl. Linke et al. 2004: 134–136; Pafel 2011: 208) kann zwischen der **Oberflächen-** und der **Tiefenstruktur** von Sätzen unterschieden werden. Die Oberflächenstruktur entspricht der konkreten Wort- und Satzgliedfolge, die Tiefenstruktur stellt eine abstrakte Ebene dar (vgl. Dürscheid 2012: 129).



Grammatikmodelle – Stellungsfeldermodell (I)

- Das *Stellungsfeldermodell* (auch topologisches Modell) wurde von Erich Drach als Analyseverfahren in die germanistische Linguistik eingebracht. Ausgangspunkt: Im Neuhochdeutschen hat das finite Verb eine klar definierte Position, wobei zwischen Verbzweit-, Verberst- und Verbendsätzen (V/1-, V/2- und V/E-) unterschieden wird. Ausgehend vom prototypischen Aussagesatz (V/2-Satz) kann die Wortabfolge in *Vorfeld* (vor dem finiten Verb) und *Nachfeld* aufgeteilt werden.
- Mit Blick auf die Spezifika des Deutschen bietet sich eine weitere Differenzierung an: *Vorfeld* (VF), *linke Satzklammer* (SK), *Mittelfeld* (MF), *rechte Satzklammer* und *Nachfeld* (NF). Diese Feldaufteilung beruht auf der Beobachtung, dass im Deutschen das finite Verb und die Verbzusätze oft getrennt voneinander (*diskontinuierlich*) auftreten, also eine *Rahmenkonstruktion* bilden (vgl. Dürscheid 2012: 90).



Grammatikmodelle – Stellungsfeldermodell (II)

- In V/2- und V/1-Sätzen (d.h. prototypischen Hauptsätzen) »umklammern« finites Verb und Verbzusätze den grössten Teil des Satzes, bilden also eine *Verbklammer*. In V/E-Sätzen (prototypischen Nebensätzen) übernimmt die Satzeinleitung (i.d.R. Konjunktionen, je nach Theorie auch ein Relativpronomen, vgl. Dürscheid 2012: 93) die Funktion der linken Satzklammer.
- Es sind nicht immer alle Felder besetzt, sie sind aber als »Strukturpositionen« vorgesehen (vgl. Dürscheid 2010: 61).
- Im Stellungsfeldermodell wird die *Oberflächenstruktur* syntaktischer Konstruktionen erfasst (nicht die Tiefenstruktur mit den Abhängigkeiten einzelner Phrasen).

Grammatikmodelle – Stellungsfeldermodell (III)

	VF	linke SK	MF	rechte SK	NF
V/2	Anna	liest	im Zug nach Zug ein Buch.		
V/2	Anna	hat	im Zug ein Buch	gelesen.	
V/2	Anna	hat	ein Buch	gelesen,	während sie mit dem Zug nach Zug fuhr.
V/2	Dass Anna ein Buch liest,	sieht	man.		
V/1		Hat	Anna das Buch im Zug	gelesen?	
V/1		Lies!			
V/2	Anna	liest	nur,		wenn sie im Zug sitzt.
V/E	Anna hat ein Buch gelesen,	während	sie mit dem Zug nach Zug	fuhr.	
V/E	Sie hofft,	dass	sie im Zug das Buch	lesen kann.	



Grammatikmodelle – Funktionalismus und Konstruktionsgrammatik

Funktionalismus:

- Eine Funktionale Grammatik bezieht außersprachliche, kommunikative Faktoren mit ein; sie ist also pragmatisch ausgerichtet.
- Es wird u.a. darauf eingegangen, dass z.B. aus der Abfolge nominaler Satzglieder oder der Verwendung von Passiv- oder Aktiv-Konstruktionen die Informationsgliederung, die Perspektivensetzung und/oder die Fokussierung einer Aussage abgeleitet werden kann (aber nur, wenn auch der Kontext mit einbezogen wird).

Konstruktionsgrammatik:

- Die Konstruktionsgrammatik ist gebrauchsbasiert und versucht, das sprachliche Wissen zu simulieren (wobei die Semantik von besonderer Bedeutung ist)
- Ausgangspunkt sind »Konstruktionen«, das heisst Form-Bedeutungspaare die in abstrakte Muster überführt werden: »(X) vollzieht eine Handlung (Z) an (Y) und das geschieht im Interesse von (Y)« (Dürscheid 2010: 59)
- Konstruktionen können produktiv oder eingeschränkt produktiv (z.B. *in-X-setzen*) sein.



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Lektüre für nächste Sitzung



Lektüreauftrag für 12. Sitzung (11.12.)

Linke, Angelika, Markus Nussbaumer & Paul R.

Portmann (2004): Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie« von Urs Willi. 5., erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

daraus: S. 17–42.





**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Literaturverzeichnis



Literatur

Dürscheid, Christa (2010): Lateinische Schulgrammatik oder andere Modelle? Welche Grammatik eignet sich am besten zur Beschreibung des Deutschen? In: Mechthild Habermann (Hg.): Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule. Mannheim: Dudenverlag (= Thema Deutsch 11), 47–65.

Dürscheid, Christa (2012): Syntax. Grundlagen und Theorien. 6., aktualisierte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Gallmann, Peter (2018): G Satzglieder. Skript zur Vorlesung »Grundlagen der Deutschen Grammatik« (Peter Gallmann & Stefan Lotze), Winter 2018/19, Friedrich-Schiller-Universität Jena. Online unter: <http://syntax.uni-jena.de/Vorlesung/> [26.11.2018].

Gallmann, Peter & Horst Sitta (2016): Deutsche Grammatik. Schweizer Ausgabe. 9. Auflage. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.

Grammatikduden 2016 = Wöllstein, Angelika & Dudenredaktion (Hrsg.) (2016): Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag (= Duden Band 4).

Jungen, Oliver & Horst Lohnstein (2006): Einführung in die Grammatiktheorie. München: Fink (UTB).

Krämer, Sybille (2001): Noam Chomsky. Sprache als Kompetenz. In: Sybille Krämer: Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 37–54.

Linke, Angelika, Markus Nussbaumer & Paul R. Portmann (2004): Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie« von Urs Willi. 5., erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

Pafel, Jürgen (2011): Einführung in die Syntax. Grundlagen – Strukturen – Theorien. Stuttgart: Metzler.

Philippi, Jule & Michael Tewes (2010): Basiswissen Generative Grammatik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB).

[Alle Vektorfiguren stammen von *rawpixel* (freepik.com)]